Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 34 (1957)

Artikel: Johann Heinrich Bäschlin, Reallehrer und Stadtgenealog
Autor: Wanner, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841316

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Heinrich Bäschlin, Reallehrer und Stadtgenealog

* 24. November 1840 in Basel. † 18. August 1923 in Schaffhausen

Dem Wunsch des Regierungsrates, daß die zur Bundesfeier 1901 erscheinende Geschichte des Kantons Schaffhausen «den Charakter einer Festgabe an das Volk habe», entsprach in weitgehendem Maße die Monographie über «die Stadt Schaffhausen im 17. und 18. Jahrhundert». Die ausgedehnten Spezialstudien, die ihr zu Grunde liegen, rechtfertigen allein schon, daß ihres Verfassers in dieser Festschrift gedacht wird.

Johann Heinrich Bäschlin wurde in Basel geboren, wo er seine ersten Jugendjahre verlebte. 1849 kehrte die Familie in ihre Vaterstadt Schaffhausen zurück. Hier besuchte der Knabe die Elementar- und die durch das Schulgesetz von 1851 gegründete Realschule. Erinnerungen an zwei seiner Lehrer, Heinrich Noll und Johannes Pfister, finden sich im dritten Band seines handschriftlichen Nachlasses. Die dortigen Aufzeichnungen sind ein sprechender Beweis für die große Anhänglichkeit und Dankbarkeit des Schülers; zugleich aber auch ein Zeugnis dafür, daß Bäschlin in dem Streit über die Fähigkeiten und Leistungen dieser Männer sein auf feine Beobachtung gegründetes selbständiges Urteil bewahrte. Gerne gedachte er auch der schönen Gymnasialzeit, während welcher er mit dem nachmals berühmten Dichter Arnold Ott treue Kameradschaft pflegte. In spätern Jahren noch rühmte er den Unterricht von Professor Knies, der in ihm die Liebe zur Geschichte und Geographie geweckt habe. Am Polytechnikum in Stuttgart setzte der strebsame Jüngling seine Studien fort und bestand im Sommer 1860, kaum zwanzigjährig, die Reallehrerprüfung. Nach einem kürzeren Vikariat am Collège in Yverdon bekleidete er vorerst eine Lehrstelle am Institut Hüni in Horgen, von wo er im August 1863 dem Ruf an die Knabenrealschule Schaffhausen folgte. Non multa sed multum war in allen unterrichtlichen Darbietungen sein Leitmotiv. Nicht nur als Anfänger, sondern auch als erfahrener Praktiker pflegte er seine Präparationen über wichtige Lehrgegenstände niederzuschreiben. Zahlreiche Manuskripte dieser Vorbereitungen finden sich in bewundernswürdiger Schrift zerstreut durch die 37 Bände seines handschriftlichen Nachlasses. Einen systematischen

Unterricht in Pädagogik und Didaktik hat Bäschlin nie genossen. Weder auf dem Gymnasium noch auf dem Polytechnikum in Stuttgart erhielt er irgendwelche Anleitung für die Ausübung des Lehrerberufs; ein hinterlassener Aufsatz über «Praxis im Schulleben» beweist indessen deutlich, daß er eifrig bestrebt war, vorhandene Lücken in seiner Lehrerbildung auszufüllen. Ein Referat «über den Unterricht in der Schweizergeschichte, besonders in Beziehung auf die neueste Geschichte, die Bundes- und Kantonsverfassung», das er 1868 in der Bezirkskonferenz Schaffhausen vortrug, gewährt ebenfalls einen Einblick in seine Bemühungen um pädagogische und methodische Selbstbildung. Von 1880 an war Bäschlin Oberlehrer der Knabenrealschule, bis im Frühling 1901 eine langwierige Krankheit ihn nötigte, die Leitung niederzulegen.

Während seines Aufenthaltes in Yverdon war er wiederholt Zeuge, wie in der Nähe von Concise Pfahlbaurelikte der verschiedensten Art aus dem Grunde des Neuenburgersees gehoben wurden. Sein hiedurch gewecktes Interesse an der Vorgeschichte wurde gesteigert, als in den Anlagen des Institutes Hüni ein Grab aus frühgermanischer Zeit entdeckt wurde. In einem Brief vom 24. April 1863 rühmt Dr. v. Mandach-Laffon den interessanten Bericht, welchen Bäschlin zuhanden von Dr. Ferdinand Keller über die Ausgrabung verfaßte.

Ungefähr um diese Zeit traf der schaffensfreudige junge Mann mit dem verdienten Lokalhistoriker Hans Wilhelm Harder zusammen, der seinen weitern Studien die Richtung geben sollte. Eine Unterredung der beiden auf dem Zürcher Bahnhof wurde nach einem Briefe Harders vom 6. Mai 1863 «als Anfang regelmäßiger Besprechungen über historische und antiquarische Angelegenheiten in der Vaterstadt» betrachtet. Als Bäschlin wenige Monate später in Horgen eine Abschrift der damals noch ungedruckten Rüegerschen Chronik zum Kauf angeboten wurde, riet ihm Harder zur Erwerbung derselben. «Wenn Sie Lust und Zeit haben», schrieb er, «so möchte ich Ihnen raten, ein Personen-, Orts- und Sachregister zu dieser Beschreibung anzufertigen, wobei Sie einen Schatz des Wissens in diesem Gebiet erlangen und bei fortgesetzten Studien die einmal gehabte Mühe reichlich belohnt sehen würden.» «Ich habe obigen Rat befolgt», schrieb Bäschlin viele Jahre später unter Harders Brief. Und er durfte es. Noch liegt das im September 1863 begonnene, 44 Folioseiten umfassende Register vor. Seine gründliche Kenntnis der Chronik, seine rasche und sichere Orientierung

in dem umfangreichen Werk haben Harders Anweisungen Recht gegeben.

Die Nachricht von der Berufung seines jungen Freundes an die Realschule seiner Vaterstadt nahm Harder mit Freuden auf. Der bisherige schriftliche Verkehr mochte ihn zu der Annahme berechtigen, daß der Berufene die Uebertragung der lokalgeschichtlichen Forschung auf ein jüngeres Geschlecht verbürgen werde. Bald nach seinem Amtsantritt in Schaffhausen wurde Bäschlin denn auch als Mitglied in den acht Jahre zuvor gegründeten historisch-antiquarischen Verein aufgenommen und 1866 als Aktuar in den Vorstand gewählt. 1869 übernahm er an Stelle von Pfarrer Joh. Jakob Schenkel auch noch das Amt des Bibliothekars. Die reiche historische Literatur und die bedeutenden Urkundenschätze, die je länger je mehr das Archiv des Vereins füllten, boten dem angehenden Forscher ein Feld der Betätigung, wie er es sich kaum schöner wünschen mochte. Neben den handschriftlichen Chroniken von Rüeger und Waldkirch studierte er eifrig auch die gedruckte von Im Thurn und Harder. Insbesondere aber vertiefte er sich in jene inhaltlich gedrängten Publikationen, welche Melchior Kirchhofer unter dem Titel *Neujahrsgeschenke für die Jugend des Kantons Schaffhausen* herausgegeben hat. In dieser Schrift lernte er den Wert historischer Kritik kennen und schätzen. Mehr und mehr drang er zu den Quellen selber vor. Reiche Ausbeute lieferten die zahlreichen Pergamente des Kantonsarchivs, des ehemaligen Kloster- und des Spital- oder Stadtarchivs. Im Spätherbst 1865 bot Bäschlin dem historisch-antiquarischen Verein die Erstlingsfrüchte seiner Studien in zwei Vorträgen über *Die Schultheißen von Randenburg*, abgedruckt in Meyers *Unoth*, Schaffhausen 1868. Im 5. Heft der Beiträge zur vaterländischen Geschichte publizierte er bald darauf einen Auszug *Aus dem Tagebuch des Bürgermeisters Hans Im Thurn* (1579—1648). Die zahlreichen Schriften, welche dem historisch-antiquarischen Verein im Tauschverkehr mit andern Gesellschaften zugingen, enthielten nicht selten wichtige Daten zur Geschichte unserer Stadt, die Bäschlin zur Ergänzung oder Korrektur der vorhandenen Darstellungen verwertete. So entstand u. a. eine kurze, aber treffliche Abhandlung, betitelt *Die Armagnaken vor Schaffhausen im September 1444*, die er 1883 in der Jahresversammlung der schweizerischen Geschichtsforscher vortrug. Besondere Anerkennung erntete er mit seinem Aufsatz *Der große Brand zu Schaffhausen am 5. Mai 1372*. Die Anregung zu dieser

Arbeit empfing er durch die Lektüre der aus dem Jahre 1407 stammenden Chronik des Nikolaus Stulmann, welche der historische Verein von Schwaben und Neuburg 1866 veröffentlicht hatte. Die in der Chronik enthaltene Schilderung des Brandes von 1372 veranlaßte Bäschlin im Frühjahr 1872, als der fünfhundertste Gedenktag des traurigen Ereignisses herannahte, sich einläßlich damit zu beschäftigen. Die im 4. Heft der «Beiträge» erschienene Arbeit handelt von der Gestalt und Bauart des damaligen Schaffhausen, von den in demselben herrschenden politischen Verhältnissen, von der Feuersbrunst und ihren furchtbaren Verheerungen und den wohltätigen Folgen des Brandunglücks beim Wiederaufbau der Stadt. Zwei Berichte über *Schaffhausens Anteil an den Burgunderkriegen* im Tageblatt von 1876 und über *die bei Sempach gefallenen Schaffhauser* (1886) mögen ebenfalls als Beweis dafür gelten, daß Bäschlin für seine geschichtlichen Darbietungen mit Vorliebe historische Gedenktage wählte.

Nach H. W. Harders Tod wurde ihm vom Bürgerrat die Fortführung der im Jahre 1744 von Hans Ludwig Bartenschlager angelegten «Genealogischen Register» übertragen. In diesen öffnete sich ihm eine neue Fundgrube für die Geschichte einzelner Persönlichkeiten wie auch ganzer Familien. Aus dieser Quelle schöpfte er mancherlei Daten zu seinen Mitteilungen über *Die Schaffhauser Glasmaler des 16. und 17. Jahrhunderts*, die in Gestalt zweier Neujahrsblätter des Kunstvereins 1879 und 1880 im Druck erschienen. Die älteren städtischen Steuerregister, in welchen die Steuerpflichtigen nach den Gassen aufgeführt sind, wie auch Bächtolds Kommentar zu Rüegers Chronik boten Bäschlin die nötigen Anhaltspunkte, den Freunden unserer Stadtgeschichte *Ein Patrizierhaus*, seine Besitzer und seine Schicksale im Verlauf von fünf Jahrhunderten zu schildern (Beiträge Heft 7). Zum großen Teil aus denselben Quellen stammte der erklärende Text zu *Hs. Jakob Becks Bildern aus dem alten Schaffhausen.* Am bekanntesten ist Bäschlins eingangs erwähnter Aufsatz über *Die Stadt Schaffhausen im 17. und 18. Jahrhundert.* Einzelne Abschnitte dieser Darstellung wie «die Pestjahre», «der 30jährige Krieg», der «Bannumzug» gehören wohl zum Volkstümlichsten, was wir an lokalgeschichtlicher Literatur besitzen. Den Stoff zu diesen Mitteilungen boten ihm u. a. die Chronik von Joh. Jakob Spleiß, die Tagebücher des Bürgermeisters Hans Im Thurn und seines Neffen Hans Christoph von Waldkirch, die Geschichte der Stadt und Republik Schaffhausen von Melchior

Habicht und die Aufzeichnungen des Archivars Joh. Christoph Harder.

Von 1866—1900 hielt Bäschlin im Schoße des historisch-antiquarischen Vereins 35 Vorträge kleineren und größeren Umfanges. Wertvolle Arbeit leistete er ferner bei der Neuordnung und Katalogisierung des Vereinsarchivs im Jahre 1887; oft auch griff er zur Feder, um einem Vereinsmitglied (Ferdinand Schalch) einen Nachruf zu widmen.

Bei Anlaß seines 50jährigen Bestehens im November 1906 ernannte der historisch-antiquarische Verein den fleißigen Erforscher unserer Stadtgeschichte zu seinem Ehrenmitgliede und veröffentlichte einen von ihm verfaßten Bericht über den *Mülhauserkrieg vom Jahre 1587* in der Jubiläumsschrift. Später konnte Bäschlin die Vereinssitzungen nicht mehr besuchen; doch sandte er dem Präsidenten noch wiederholt Resultate seines historischen Schaffens, so z.B. «Nachrichten über das Geschlecht Maurer», «eine Sammlung von Schaffhauser Sagen» und «Erinnerungen an Dr. Arnold Ott».

Sämtliche historische Arbeiten nebst andern Aufzeichnungen Bäschlins sind gesammelt in 37 Quartbänden aus den Jahren 1862—1917. Sie führen den bescheidenen Titel *Notizen* und sind unter demselben auch in den Anmerkungen zu Rüegers Chronik aufgeführt.

Von dem bewundernswürdigen Gedächtnis auch des greisen Mannes ist oft die Rede gewesen. Die Fähigkeit, jederzeit die verschiedensten Vorgänge der Vergangenheit rasch und genau zu fixieren, ersparte ihm nicht nur das zeitraubende Nachschlagen bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten; sie eröffnete schließlich dem blindgewordenen Greis an Stelle des Verkehrs mit der Außenwelt ein Innenleben, wie es ihm kaum reicher hätte beschieden sein können.

Es liegt auf der Hand, daß Bäschlin, dessen umfassende Kenntnisse und absolute Zuverlässigkeit im Laufe der Jahre in weiteren Kreisen Beachtung gefunden hatten, unzählige Male um historische Auskünfte, gelegentlich auch um größere Beiträge, gebeten wurde. Dr. C. H. Vogler, der uns die trefflichen Biographien von Alexander Trippel und Joh. Jakob Oechslin geschenkt hat, und dem wir manche Mitteilungen über Schaffhauser Künstler und Kunsthandwerker im schweizerischen Künstlerlexikon verdanken, klopfte oft bei dem Stadtgenealogen an. Auch mit Prof. Joh. Rudolf Rahn und Ferdinand Vetter stand er in wissenschaftlichem Verkehr.

Von Bäschlins steter Dienstbereitschaft zeugt ferner die Korrespondenz mit Dr. Hermann Meyer in Zürich, der sich längere Zeit mit Studien über die Glasmalerei in der Schweiz beschäftigte, zeugen auch die vielen Briefe von Dr. Arnold Nüscheler und das Vorwort zu dessen Publikation über «die Inschriften und Gießer der Glocken im Kanton Schaffhausen».

Ein Grundzug im Wesen Bäschlins war die Ueberzeugungstreue. Sie zeigte sich im mündlichen Verkehr mit ihm, in seinen Briefen und nicht zuletzt in seinem Tun. Seinem christlichen Glauben opferte er den Hang zur Geselligkeit. In der Bibel suchte und fand er Trost in allen Wechselfällen des Lebens. Der hierauf sich gründenden Lebens- und Weltanschauung entsprach seine Geschichtsauffassung, entsprang auch sein letzter Wunsch: «Gott wolle unsere Stadt und unser liebes Vaterland auch ferner segnen und vor Unheil und Not bewahren. Er sei und bleibe auch in der Zukunft unsere Hoffnung.» — Bäschlin starb im Alter von über 83 Jahren am 18. August 1923.

Quellen: Beiträge Heft 4, 5, 7, 8. — HBLS. — SKL. — SchT 1876, 1886 u. ö. — Bäschlin, *Notizen.* — *Festschrift Kanton.* — Meyer, *Unoth I.* — Anzeiger für Schweiz. Gesch. Bd. IV. — Bäschlin, *Schaffhauser Glasmaler*, Schaffh. 1879 u. 1880. — H. Wanner, *Schaffhauser Geschichtschreiber.* — H. Wanner, J. H. Bäschlin, Beiträge Heft 10.

Heinrich Wanner